

ist ein hypsometrisches Kärtchen mit den Isophyten von 1000 zu 1000 Fuss beigegeben, wohl nur als Orientirungs-Index, allein das Kärtchen spricht viel mehr und vornehmlicher, wenn man ihm durch Colorirung der Höhengichten eine Zunge gibt, wie dies in einem zur Einsicht vorgelegten Exemplare von Herrn Steinhaus er selbst ausgeführt wurde. Auf Grundlage so zahlreicher Vorarbeiten und Höhenbestimmungen war es möglich, die Cantonskarte von St. Gallen und Appenzell, bei welchem der geographische Theil Herrn Ziegler's Verdienst ist, so trefflich durchzuführen, wie es geschah. Es wurden nämlich durch so viele Nivellements, als dem Boden abgenommen werden konnten, Horizontallinien von 1000 zu 1000 Meter erlangt, zwischen dieselben, natürlich mit steter Zuhilfenahme der Naturanschauung, 9 Zwischenhorizontalen eingeschaltet und dann behufs des plastischen Ausdruckes die Räume zwischen den enge zusammenrückenden Horizontallinien mit Schraffirung ausgefüllt, wobei das Gesetz der senkrechten Beleuchtung (wenn auch nicht in der vollsten Schärfe der Theorie Lehmann's) als allgemeines Princip galt. Die Haupthorizontalen sind sichtbar ausgezogen und stellenweise mit den Zahlen beschrieben. Die Zwischenhorizontalen sind durch das Alterniren der Schraffirung erkennbar gemacht. Herr Ziegler hat auch darin eine beachtenswerthe Neuerung versucht, dass er das conventionelle Zeichen für Felsen, den Hauptformationen entsprechend, in mehrere verschiedene Zeichen auflöste, was bei Karten in grossem Maassstabe sich allerdings durchführen lässt. Herr kaiserlicher Rath Steinhaus er stellte in Aussicht, dass wir das Vergnügen haben würden, Herrn Ziegler selbst im Laufe dieses Jahres noch in Wien zu sehen,

Herr Dr. Adolph Schmidl erläuterte die Bedeutung des Ausdruckes „*Mons cetius*“ der alten Geographen. Er lieferte die Nachweisung, dass nur allein Ptolomäus die Grenze zwischen Noricum und Pannonien mit diesem Gebirge speciell bezeichnet, keineswegs aber damit eine Grenzlinie aufstellen, und namentlich den Kahlenberg nicht als *mons cetius* im Gegensatze zu dem übrigen „Cetischen Gebirge“ bezeichnen wollte. Dass Ptolomäus ein Massengebirge als Grenze der genannten Länder angibt, erklärt sich daraus, dass von der altrömischen Hauptstrasse aus, die nicht im Mur- und Mürzthal aufwärts führte, sondern durch das wegsamere pannonische Hügel- und Ebenenland, von Pettau über Sabaria und Scarabantia nach Carnuntum und Vindobona, sich die Ausläufer der Alpen allerdings als ein von Nordost nach Südwest streichendes Gebirge darstellen. So ist auch das cetische Gebirge auf den Ptolomäischen Karten des Agathodämon dargestellt. Bemerkenswerth ist aber der Umstand, dass in dem berühmten Codex des Ptolomäus in der kaiserlichen Hofbibliothek die Schrift über das ganze Gebirge gezogen ist, in der ersten gedruckten Ausgabe ist aber die Schrift in das nördliche Drittheil vorgerückt, in der zweiten Ausgabe von 1513 wird mit dem Namen „*Mons cetius*“ nur der nördlichste Abfall der Kahlenberg bezeichnet; zweifelsohne hat diese willkürliche Aenderung der Copisten der Agathodämonischen Karten zu dem Irrthume Veranlassung gegeben, Ptolomäus habe den Kahlenberg insbesondere unter *Mons cetius* verstanden. Unter diesem Namen kann aber nur die östliche Partie der Alpen verstanden werden, deren Abfall gegen Pannonien im zweiten Jahrhundert v. Chr. bekannt war, weniger jedoch das Innere, der weitere Verlauf desselben nach Westen.

Der k. k. Hauptmann in der Armee, Herr J. M. Guggenberger, sprach über die gegenwärtigen Veränderungen der Erdoberfläche durch die fliessenden Wässer und die Regulirung derselben. Die Einwirkungen, welche das nasse Element auf das feste hervorbringt, sind so mannigfaltig und in ihren Folgen so bedeutungsvoll für die von den Gewässern durchströmten Gebiete, dass sie gewiss

auch die Aufmerksamkeit von einem allgemeineren geographischen Standpuncte verdienen, denn die Erdkunde verzeichnet nicht das Dasein ihrer Objecte allein, sondern würdigt auch deren gegenseitige Beziehungen zum Vortheile oder Nachtheile. Den verderblichen Einflüssen der Gewässer auf benachbartes Land zu begegnen, war und ist Gegenstand vieler Arbeiten und Studien, doch haben die Resultate nicht immer den Erwartungen entsprochen. Entweder man stellte den Wasserkraften nicht die entsprechenden Hindernisse entgegen, oder man versäumte, die bei jeder Regulierungsarbeit so bedeutungsvolle Hauptlinie der Bewegung im Wasser, den Stromstrich, gehörig zu beachten, der damit zusammenfallenden tiefsten Rinne im Bette die gehörige Lage anzuweisen. Vorzüglich auf eine überall ausreichende Beherrschung des Stromstriches gründet sich Herr Guggenberger's neue „Abschnittsweise Uferschutz- und Wasserlauf-Regulierungsmethode,“ welche derselbe bereits im vergangenen Jahre in der „Militärischen Zeitung“ (Nr. 45) und in der „Austria“ (Nr. 218) besprochen hatte. Es kommt hierbei wesentlich darauf an, dass man trachte, den Stromstrich immer und überall der Mitte des Wasserlaufes näher zu erhalten, als den betreffenden Rändern, so dass der Stromstrich des kleinsten wie des grössten Wassers zwischen sich und den beiden Ufern eine ruhigere Wasserschichte habe, und folglich niemals die Ufer selbst erreiche. Da nun die Linie des Stromstriches nur durch die tiefsten Punkte der Querschnitte im Bette bestimmt wird, so lässt sich die Regulierung des Wasserlaufes nur dadurch bewirken, dass man suche, die tiefsten Punkte aller fehlerhaften Querschnitte auf ihren richtigen Ort zu verlegen. Herr Hauptmann Guggenberger machte bemerklich, wie manche Uferschutzbauten, durch die glatte Oberfläche, welche sie dem Strome darboten, geradezu nur dahin wirken, den Stromstrich an das Ufer zu ziehen und also das Entgegengesetzte von dem hervorbringen, was beabsichtigt wurde. Die Entfernung des Stromstriches von den Ufern ist in der That die unentbehrlichste Grundlage jeder wirklichen Wasserregulierung, denn kann man den Stromstrich nicht in die Mitte des Wasserlaufes bringen, so kann man auch letzteren nicht in der Mitte des Flussbettes erhalten und dieses nicht in der Mitte des Ueberschwemmungsgebietes, und ferner auch nicht dem Flusslaufe die unschädlichste oder nützlichste Richtung im Thale oder Becken anweisen. Nach Herrn Guggenberger's Methode aber läge überall nur in der nachhelfenden Hand des Menschen die Möglichkeit zur segensreichen Umgestaltung ganzer Thäler und ausgedehnter Landstriche, sei es durch Schutz gegen die Ausbrüche des Elementes oder durch Benützung desselben für Landwirthschaft, Schifffahrt und Industrie jeglicher Art.

Auf den Theil der Mittheilung aus der Correspondenz der Gesellschaft durch Herrn Conservator Scheiger in Gratz über die Geschichte des österreichischen Colonisationsversuches auf den Nicobaren sich beziehend, bestätigte Herr Dr. A. Schmidl die Angaben desselben, indem er selbst mit ihm über den Gegenstand früher in Correspondenz gestanden.

Herr Sectionsrath Haidinger wird nicht versäumen, wenn sich bis zu der oben erwähnten Versammlung im September und der Wiederaufnahme der regelmässigen Versammlungen am 4. November Wichtiges für die Entwicklung der Gesellschaft ereignen sollte, dasselbe zur Kenntniss der hochverehrten eventuellen Mitglieder zu bringen.

Versammlung am 11. September 1856.

Als im verflossenen Jahre gestörte Gesundheitsverhältnisse in der Metropole es wünschenswerth erscheinen liessen, die Versammlung deutscher Naturforscher